

# ORNAMENTALE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DER STEINMETZKUNST VON UNGARN UND DALMATIEN IM XI. JAHRHUNDERT

MIKLÓS TAKÁCS

UDC: 72.04(439)

73.033.4(439:497.5)

Original scientific paper

Manuscript received: 23. 07. 1996.

Revised manuscript accepted: 01. 04. 1997.

M. Takács  
Archaeologisches  
Institut der UAW  
Budapest  
Hungary

*Im Beitrag wird über die Herkunft des korinthisierenden Kapitells mit Palmettenornamentik im Ungarn des 11. Jahrhunderts diskutiert. Im Unterschied zu den früheren Meinungen, nach denen der Ursprung der Palmettenornamentik in Venedig zu finden ist, versucht man in diesem Beitrag nachzuweisen, daß es in dieser Reihenfolge der Verbindungen noch eine Zwischenstufe in Dalmatien gibt. Beim Vergleich der Kapitelle aus Ostrogon und Rab, sind besonders enge Beziehungen zwischen Ungarn und Dalmatien zu entdecken.*

## I.

Die Denkmäler der vor- und frühromanischen Architektur Ungarns sind bis heute schon fast völlig verschwunden. Die Bauten des 11. Jahrhunderts wurden nämlich später — im Spätmittelalter, während der osmanischen Eroberung, oder im 18. und 19. Jahrhundert — entweder niedergerissen oder aber gründlich umgebaut. Es gibt also wegen der Untergang des Denkmalschatzes im Regel nur zwei beschränkten Möglichkeiten zur Analyse der vor- und frühromanischen Architektur Ungarns<sup>1</sup>. Man kann einerseits die Denkmäler der Steinmetzkunst dieses Zeitalters studieren, oder andererseits von der ausgegrabenen Grundrissen ausgehen.

Der fragmentarische Zustand des ungarischen Denkmalschatzes ist die Ursache, warum so viele, miteinander in Widerspruch stehenden Theorien über den Ursprung des Baukonzeptes und der Ornamentik der hiesigen Vor- und Frühromanik gibt. Ich muß aber sofort zufügen, daß die Architektur Dalmatiens im 11. Jahrhundert als Lösungsmöglichkeit nur manchmal auftaucht. Es kann nicht die Aufgabe dieses Beitrages sein, einen detaillierten forschungsgeschichtlichen Überblick zu geben. Ich muß aber hervorheben, daß es für die Analyse der frühromanischen Beziehungen weder in Ungarn noch in Kroatien Interesse gab. In der ungarischen Kunstgeschichtsforschung ist es eine lange Tradition, die heimischen Denkmäler nur mit den großen Zentren und nicht mit den benachbarten Ländern zu parallelisieren<sup>2</sup>, und in den kroatischen Fachkreisen gibt es — soweit ich weiß — nur sehr geringe Interesse für die Analyse der Beziehungen zur vor- und frühromanischen Kunst Ungarns<sup>3</sup>.

Man kann trotzdem einige Ausgangspunkte finden. Mehrere ungarischen Forschern warfen nämlich die Möglichkeit der dalmatischen Wurzeln der ungarischen Frühromanik auf. Schon Péter Gerecze, der als erste das berühmte Palmettenkapitell aus Feldebrő (Abb. 1.) im Jahre 1897 analysierte, argumentierte für den ravennatischen Ursprung dieser Ornamentik, die — seiner Meinung nach



Abb. 1. Kapitell aus der Krippe der Kirche von Feldebrő  
(nach PANNREG, Abb. I. 8.)

— Ungarn durch Kroatien erreichen sollte<sup>4</sup>. Ferner schrieb Tibor Gerevich über die dalmatischen dreischiffigen Basiliken mit drei Apsiden als ein mögliches Vorbild dieses Baukonzeptes in Ungarn<sup>5</sup>, und Melinda Tóth fandete die ornamentale Vorbildern der Kapitelle der ostungarischen Benediktinerabtei von Vésztő in der frühromanischen Bau- skulptur Dalmatiens<sup>6</sup>. Die negative Seite dieser Erörterungen ist die Tatsache, daß ihre Autoren nur im allgemeinen auf die Architektur Dalmatiens hingewiesen haben, ohne konkreten Bauten zu nennen. Als ein positiver Gegenbeispiel kann man beinahe nur einen ungarischen Kunsthistoriker, Dezső Dercsényi finden. Er hat nämlich 1934 bewie-

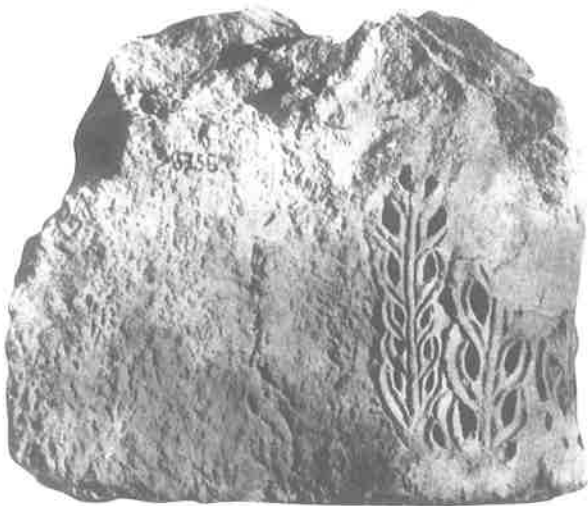


Abb. 2. Kapitell aus der Kathedrale von Esztergom (nach MAROSI 1984, Abb. 28.)



Abb. 3. Kapitell aus der Kathedrale von Esztergom (nach MAROSI 1984, Abb. 29.)



Abb. 4. Kapitell aus der Kathedrale von Veszprém (nach PANNREG, Abb. 1. 7.)

sen, daß die Ornamentik eines Frieses der Abteikirche von Somogyvár mit dem Ranken- und Taubenmotiv nicht bloß aus S. Ambrogio von Milano, sondern durch Norddalmatien abzuleiten ist<sup>7</sup>. Die gute Parallele dieses Motivs befindet sich an einem Kapitel aus Rab, das im Lapidarium des Museums von Zadar bewahrt ist. Es ist anhand dieser Parallele mit großer Sicherheit darauf zu folgen, daß im Bau der Kirche von Somogyvár<sup>8</sup> an der Wende des 11 - 12. Jahrhunderts neben der französischen Meistern mindestens einer Steinmetz aus Norddalmatien tätig war. Trotz dieser Parallele stellt sich die Frage: gab es wirklich nur so geringe Kontakte zwischen der Steinmetzkunst von Dalmatien und Ungarn im 11. Jahrhundert?

Die Palmettenornamentik ist sicherlich der meist-analytierte Teil der frühromanischen Steinmetzkunst Ungarns<sup>9</sup>. Die ersten Studien über diese Ornamentik erschienen bereits an der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts. Ein bedeutender Teil der schon da auftauchenden Probleme blieb aber bis heute ungelöst. Als ein sicherer Ausgangspunkt kann man die Registrierung und Beschreibung der behauenen Steindenkmäler betrachten. Dank einer Ausstellung der mittelalterlichen Kunst Transdanubiens

1994 ist auch ein großartiger Katalog mit einer modernen Beschreibung und mit guten Photos der Denkmäler erschienen<sup>10</sup>. Sándor Tóth hat in diesem Sammelwerk die Katalogisierung der romanischen Steindenkmäler Transdanubiens mit einer Studie begleitet<sup>11</sup>, wo er die Elementen einiger Palmettenmotive miteinander minutiös vergleicht. Dementgegen ist aber die ornamentale Klassifizierung der ungarischen Palmettenornamentik noch nicht ausgearbeitet, und es gibt auch sehr viele Unsicherheiten in der Behandlung der Ursprung dieser Steinverzierung.

In der ungarischen Fachliteratur ist die Meinung über die Homogenität der Palmettenornamentik fast allgemein akzeptiert<sup>12</sup>. Als eine Folge dieser Überzeugung ist auch die Theorie über eine königliche Bauhütte in Ungarn der ersten Hälfte oder der Mitte des 11. Jahrhunderts erschienen<sup>13</sup>. Aus dem Gesichtspunkt meiner Studie ist es wichtig zu erwähnen, daß in der Theorie der königlichen Bauhütte auch die Annahme des einheitlichen Ursprungs der ungarischen Palmettenornamentik verborgen ist. Es soll dagegen bemerkt werden, daß in der ungarischen Fachliteratur schon mehr als zehn verschiedenen vor- oder frühromanischen floralen Mustern als Palmetten beschrieben wurden<sup>14</sup>. Es kann nicht die Aufgabe dieses Beitrages sein, alle behauenen Steine mit Pflanzenmotiv aufzuzählen, und ihre Ornamentik zu ordnen. Einige Faktoren muß ich aber trotzdem erwähnen. Im Gegensatz zum erwähnten Reichtum, gelten in der ungarischen Fachliteratur nur zwei Palmettenmotive als "klassisch": einerseits ein längliches Pflanzenmotiv<sup>15</sup>, das im Regel an Kapitellen von korinthisierender Art auftritt (Abb. 2 - 4.), und andererseits ein "zweiteiliger" floraler Fries<sup>16</sup> (Abb. 5.). Oft erscheinen diese zwei Motive an den behauenen Steinen der ehemaligen Kirchen voneinander getrennt<sup>17</sup>. Es gibt aber auch mehrere Baudenkmäler (z.B. die Kathedrale von Veszprém<sup>18</sup> in Transdanubien, oder die Abteikirche von Dombó/Novi Rakovac<sup>19</sup> in Syrmien), in deren Ausgrabungen behauene Steine mit beiden Motiven aufgefunden sind.



Abb. 5. Fries aus der Kathedrale von Veszprém (nach GEREVICH 1938, Taf. 99/2)



Abb. 6. Kapitell aus der Abteikirche von Dombó/Novi Rakovac (nach NAGY 1987, Abb. 49.)

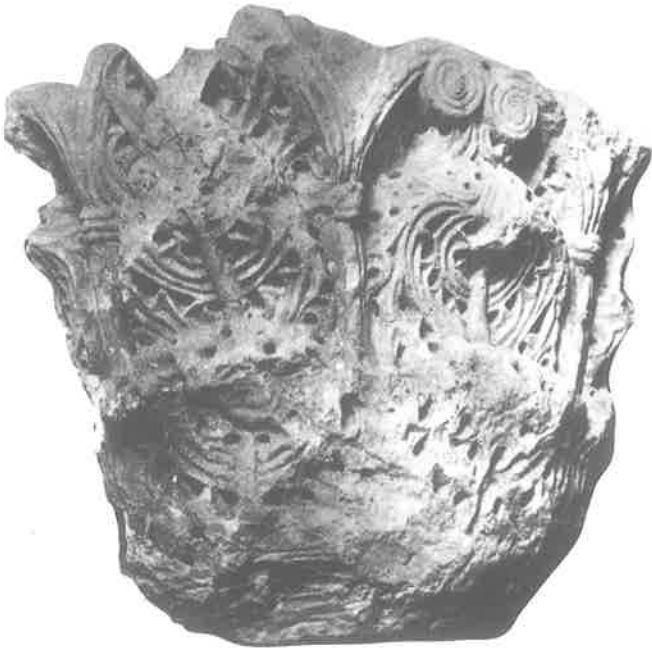


Abb. 7. Kapitell aus Mohács (nach PANNREG, Abb. I-21)

Die Rahmen dieses kurzen Beitrages sind für eine detaillierte stylistische Analyse dieser Pflanzenornamentik nicht geeignet. Hier ist nur das Ergebnis festzusetzen: die frühromanischen Palmettenkapitelle Ungarns kann man mindestens in zwei kleineren Gruppen teilen. In die erste Gruppe gehört die Palmette länglicher Art — klassische Beispiele dieser Ornamentik befinden sich an zwei frühromanischen Kapitelle der mittelalterlichen Kathedrale von Esztergom<sup>20</sup> (deutsch: Gran, kroatisch: Ostrogon) (Abb. 2, 3.). Der zentrale Teil dieser Ornamentik ist der plastisch gehauene Stiel, woraus sich die kleinen Blätter verzweigen. Diese Blätter biegen sich nach innen und haben stachelartige Enden. Der Raum zwischen den kleinen Blättern ist mit Bohrer vertieft. In die Gruppe der länglichen Palmetten ist neben den zwei Kapitelle aus Esztergom auch die Blätterornamentik mehrerer Baudenkmäler aus Syrmien zu zählen: ein Kapitell aus Kő/Banoštor<sup>21</sup> und mehrere Bauglieder aus Dombó/Novi Rakovac<sup>22</sup> (Abb. 6.). Die Gestaltung

der hiesigen floralen Ornamentik ist etwas starrer als in Esztergom. Es gibt auch nur eine Reihe der Palmetten an diesen Kapitellen, was eine andere Vereinfachung des Musterschatzes darstellt. Die oben aufgezählten ornamentalen Elementen der einzelnen Palmetten sind aber dieselbe. Die beiden letztgenannten syrmischen Benediktinerabteien wurden erst in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts gegründet<sup>23</sup>, und die Abweichungen in der Formgestaltung der Palmetten kann man vielleicht mit einer Weiterentwicklung dieses Stils erklären. Es gibt in der ungarischen Steinmetzkunst des 11. Jahrhunderts mehrere korinthisierenden Kapitelle mit Palmetten länglicher Art, die noch eine weitere Analyse fordern. So zum Beispiel erscheint dieselbe Form der kleinen Blättern mit Stacheln auch an einem Kapitell aus der Ruinen der Abteikirche von Zselicszentjakab<sup>24</sup>. Dieser Stein ist aber für eine detaillierte Analyse zu fragmentarisch. Ferner verziert den Kämpfer aus der Abtei von Tihany eine Reihe der Palmetten länglicher Art<sup>25</sup>. Ihre Formgestaltung weicht aber in mehreren Details von den oben beschriebenen ab, und man muß deswegen hier auch andere (süddalmatische und/oder byzantinische?) Verbindungen in Betracht ziehen. Und zum Schluß: es gibt eine vereinfachte, flache fast graphische Variante dieses Pflanzenmotives in einer frühromanischen Benediktinerabtei Ostungarns: in Nagyecsed-Sárvármonostora<sup>26</sup>.

In die zweite Gruppe gehören die kurzen Palmetten: so z.B. die Ornamentik der frühromanischen Kapitelle aus Feldebrő<sup>27</sup> (Abb. 1.), Veszprém<sup>28</sup> (Abb. 4.) Mohács<sup>29</sup> (Abb. 7.). Im Gegensatz zur länglichen Form haben alle kurze Palmetten in Ungarn sehr viele eigenartige Motive. Wegen der Abweichungen in der Formgestaltung der kleinen Blätter stellt sich auch die Frage, ob es überhaupt sinnvoll ist, die Kapitelle aus Feldebrő, Mohács und Veszprém in nur eine Gruppe einzuordnen. Im Fall der Blätterornamentik von Feldebrő und Veszprém kann man mit einer seltsamen Reduktion des Musterschatzes rechnen. Am Kapitell von Feldebrő (Abb. 1.) wurden die Palmetten in ihrer Länge



Abb. 8. Kapitell aus der Kirche S. Stephano von Caorle  
(nach BARRAL I ALIET 1981, Abb. 13)

reduziert. Die Blätter sind nämlich so gehauen, daß sie stufenartig übereinander legen. Und so bedeckt die obere Reihe die untere. Im Fall des Kapitells von Veszprém (Abb. 4.) ist diese Reduktion in der Vereinfachung der Formenelemente der Palmettenornamentik beobachtbar. Die Blätter sind winzig, stachelartig. Nur die Knospen an den Enden der Stiele haben einen "reifen" Aussehen. Die Blätterornamentik des Kapitells aus Mohács (Abb. 7.) ist auch seltsam, aber in einer anderen Weise. Hier kann man vielleicht mit einer Mißverständnis des Musterbuches rechnen. Die eingebohrten Löcher sind nämlich nicht mit den kleinen, stachelartigen Blättern in Einklang gestellt.

## II.

In der ungarischen Fachliteratur sind seit der Wende des 19 - 20. Jahrhunderts schon viele, mit einander im Widerspruch stehende Theorien über den Ursprung der zwei "klassischen" Palmettenmotive erschienen. Nach der Meinung von Péter Gerecze<sup>30</sup> aus 1896 und Károly Csányi<sup>31</sup> aus 1913 stammt diese Ornamentik aus Italien. Das Problem blieb aber ungelöst. Keiner dieser zwei Forscher konnte nämlich die direkten Vorbilder der ungarischen Palmettenmotive nennen. Als eine andere Möglichkeit hat 1927 Kornél Divald den ungarischen Ursprung des "zweiteiligen" Palmettenfrieses aufgeworfen<sup>32</sup>. Diese Ornamentik leitete er aus den sog. Taschenblechstyl, also aus dem Pflanzenmotiv der Toreutik der landnehmenden Ungarn ab. Dementgegen argumentierte er in dem Fall der länglichen Palmette für den byzantinischen Ursprung der Ornamentik<sup>33</sup>. Die Forschung der Palmettenmotive wurde jahrzehn-



Abb. 9. Kapitell aus der Kirche Sv. Martin von Sv. Loureč (Photo: B. Zs. Szakács)

tenlang durch die Meinung von Tibor Gerevich beeinflusst. In seiner Zusammenfassung über die romanische Baukunst Ungarns akzeptierte er 1938 den ungarischen Ursprung der behauenen Palmetten<sup>34</sup>. Seiner Meinung nach stammen aber die beiden "klassischen" Motive der Palmetten aus der ungarischen Toreutik des 10. Jahrhunderts. Diese Theorie beherrschte die ungarische kunsthistorische Forschung bis den siebziger Jahren, obwohl 1951 Károly Csányi sich revidierend über die byzantinischen und/oder bulgarischen Wurzeln des "zweiteiligen" Palmettenfrieses schrieb<sup>35</sup>. Aber direkte Vorbilder konnte er auch in diesem Fall nicht nennen. Die Theorie über der bulgarischen Herkunft der ungarischen Palmettenornamentik wurde 1960 durch Mihály Zádor ausgearbeitet<sup>36</sup>. Die von ihm analysierten bulgarischen Steindenkmäler sind aber nicht als direkte Vorbilder, sondern viel mehr als Produkte einer gemeinsamen Stilrichtung anzusehen. Auch die Versuche die Wurzeln der frühromanischen floralen Ornamentik Ungarns in der Steinmetzkunst des Kaukasus zu finden<sup>37</sup>, kann man als eine Sackgasse betrachten. Am Anfang der siebziger Jahren kam zu einer Generationswechsel in der ungarischen Kunstgeschichtsforschung. Die jungen Forscher lehnten die Theorie von Tibor Gerevich ziemlich einheitlich ab. László Török kehrte sich zu den italo-byzantinischen Wurzeln zurück<sup>38</sup>, ohne aber konkreten Vorbilder der ungarischen Palmettenornamentik aufzählen zu können. Melinda Tóth argumentierte<sup>39</sup> für den Ursprung mehrerer Pflanzenmuster aus Szekszárd in der Bauornamentik von Venedig und ihrer Umgebung. Und drittens fandete Ernő Marosi die Vorbilder der ungarischen frühromanischen Palmettenkapitelle im sog. Popponischen Bau der Katedrale von Aquileia<sup>40</sup>. Die Erfindung dieser letzten Parallele scheint der wichtigste Fortschritt in der Analyse der ungarischen frühromanischen Pflanzenornamentik seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts zu sein. Ich muß aber sofort hervorheben, daß diese Parallele nicht ein radikaler Bruch mit den Beziehungen zu Venedig bedeutet. Beide Orte sind nämlich in kunsthistorischem Sinne zwei Teile derselben nordadriatischen Region.

Nach der Erfindung dieser Motivwanderung ergibt sich eine, für die ungarische Kunstgeschichte wichtige Frage: sind die ungarischen Palmettenkapitelle direkt aus Aquileia abzuleiten, oder soll man eher mit Zwischenstufen rechnen. Die Gerechtigkeit dieser Frage ist auch damit unterzstützen, daß die Formgestaltung der Palmettenkapi-

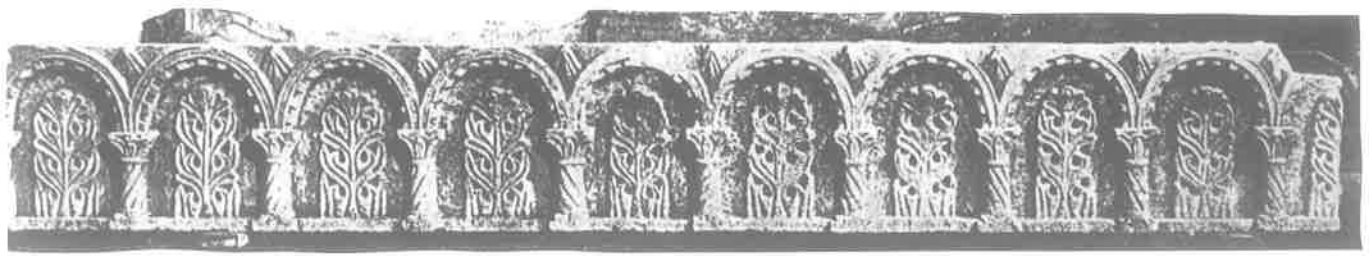


Abb. 10. Fries aus S. Euphemia trichora von Grado (nach TAGLIAFERI 1981, Taf. 194, Abb. 538, 539.)



Abb. 11. Kapitell aus "magazzino paleocristiano" des Museum von Aquileia (TAGLIAFERI 1981, Taf. 52, Abb. 202)

telle von korinthisierender Art in dem popponischen Bau von Aquileia als der Ausgangspunkt einer Stylenwicklung betrachtet werden kann. Die Erfindung der Parallelen aus Aquileia erleichterte für Ernő Marosi die rege kunstgeschichtliche Analyse dieser Denkmäler in der nordadriatischen Region in den letzten drei Jahrzehnten. Im Jahre 1966 erschien die erste Version einer vergleichenden Analyse über die frühromanischen Kapitelle dieser Region<sup>41</sup>, und 1968 eine Monographie über die Kunst des Patriarchates von Aquileia<sup>42</sup> im 9 - 13. Jahrhundert. Die Wichtigkeit dieser zwei Arbeiten unterstützt die Tatsache, daß sie durch Ernő Marosi mehrmals zitiert sind. Die vergleichende Analyse von Hans H. Buchwald<sup>43</sup> eröffnete neue Horizonte auch deswegen, weil die Kapitelle der Kathedrale von Aquileia als den Ausgangspunkt einer neuen Kunstentwicklung betrachtete. (In seiner Studie wurden die folgenden Baudenkmäler analysiert: S. Nicolo di Lido<sup>44</sup>, Santa Euphemia di Giudecca<sup>45</sup> und San Giovanni decollato in Venedig<sup>46</sup>, S. Stefano in Caorle<sup>47</sup> (Abb. 8.), S. Giusto in Triest<sup>48</sup>, Sv. Lovreč<sup>49</sup> (S. Lorenzo in Pasenatico) (Abb. 9.) und drei Bauglieder aus dem Museum von Padova.<sup>50</sup>) Nach der Argumentation von Hans H. Buchwald hat Patriarch Poppo die Kathedrale von Aquileia im Baukonzept der päpstlichen Basilika St. Petrus

zu Rom aus den Zeiten Konstantins des Großen umbauen lassen. Mit der Absicht, die *antiquitas* seines Sitzes auch in einer architektonischer Weise zu schildern. (Die Patriarchen von Aquileia argumentierten nämlich vor allem mit der uralten Gründung ihres Sitzes in der ständigen Streit zwischen dem Patriarchat von Aquileia und dem benachbarten Erzbistum von Grado im 9. - 11. Jahrhundert.) Nach der Auffassung von H. H. Buchwald spricht für die Übernahme des Baukonzepts aus den Zeiten des Konstantins des Großen in Aquileia nicht nur das breite Querhaus, sondern auch die korinthisierenden Kapitelle mit Palmettenornamentik. Diese Kapitelle kann man seiner Meinung nach als Nachahmungen der frühchristlichen Kapitelle im St. Peter zu Rom betrachten<sup>51</sup>. In dieser Hinsicht scheint aber die Ergänzung der Theorie von Hans H. Buchwald durch Xavier Barral i Altet gerechtfertigt zu sein<sup>52</sup>. Die frühchristlichen Kapitelle östlicher oder asiatischer Prägung im "alten" St. Petrus konnten in Aquileia eher nur ein Vorbild im generellen Sinn dieses Begriffes gewesen sein. In der konkreten Ausführung dieser Bauglieder kann man nämlich auch die Formgestaltung der mittelbyzantinischen Kunst, konkreter die Detailformen der Kapitelle aus Hosios Lukas in Styris erkennen. Es wurde nach der Erscheinung der Studie von Barral i Altet auch klar, daß es nicht sinnvoll ist, die korinthisierenden Kapitelle der nordadriatischen Region auf einen Antagonismus zwischen Aquileia — Grado oder Aquileia — Venedig<sup>53</sup> zurückzuführen. Nicht nur deswegen, weil diese drei Kulturzentren Mitglieder derselben nordadriatischen Region sind, sondern auch wegen mehrerer wichtigen Baudenkmäler. So kann man nicht nur in S. Euphemia trichora von Grado an einem Fries (Abb. 10.) die Palmettenornamentik von länglicher Art beobachten<sup>54</sup>, sondern in vielen anderen vor- und frühromanischen Kirchen dieser Region. 1992 hat nämlich Wladimiro Dorigo die Datensammlung von Hans H. Buchwald für die Umgebung und selbst für die Stadt von Venedig erweitert<sup>55</sup>. Anhand seiner Ergänzung befinden sich Palmettenkapitelle von korinthisierender Art nicht nur in den von H. H. Buchwald schon erwähnten Kirchen von Caorle (Abb. 8.) und S. Nicolo di Lido, Santa Euphemia di Giudecca, San Giovanni decollato von Venedig, sondern auch in den folgenden Bauten: in den Resten einer Kirche mit unbekannter Titulatur in Chioggia<sup>56</sup>; und in S. Barnaba von Venedig<sup>57</sup>. In dieser Reihe ist auch das — von A. Tagliaferi publiziertes<sup>58</sup> — Kapitell aus dem "magazzino paleocristiano" des Museums von Aquileia (Abb. 11.) zu erwähnen.

Eine andere Forschungsrichtung bahnte 1983 mit seiner Studie Nikola Jakšić. Er hat nämlich gezeigt<sup>59</sup>, daß der Styl der korinthisierenden Kapitelle mit Palmettenornamentik aus der norddalmatinischen Region nach die benachbarte Dalmatien ausstrahlte, bis der Linie der Stadt Zadar. In Nord- und Mitteldalmatien, sowie auf den Inseln der Quarnero-





Abb. 12. Kapitell aus der ehemaligen Benediktinerabtei Supetarska draga an der Insel von Rab (Photo M. Takács)

Bucht gibt es nämlich auch eine ganze Reihe von vor- und frühromanischen Kirchen mit Kapitellen dieser Art: Sv. Mihovil (alte Titulatur: Sv. Marija od Zdravlja) von Krk<sup>60</sup>; Sv. Barbara von Privlaka<sup>61</sup>; die ehemalige Benediktinerabtei Supetarska draga<sup>62</sup> an der Insel von Rab (Abb. 12.); drei(!) Kirchen der Stadt Rab: Sv. Ivan Krstitelj<sup>63</sup> (Abb. 13); Sv. Andrija<sup>64</sup> und in der Kathedrale mit der Titulatur Sv. Marija<sup>65</sup> (Abb. 14-16); und in zwei Kirchen der Stadt Zadar: in Sv. Marija<sup>66</sup> und in Sv. Marija Velika<sup>67</sup> (Abb. 17.). Zuletzt hat Miljenko Jurković mit weiteren Entdeckungen die Baugeschichte und Glyptik des Nonnenklosters Sv. Andrija in Rab ergänzt<sup>68</sup>. Er hat auch die Chronologie dieser Ornamentik genauer als die oben angeführten Forschern umgerissen. Seiner Analysen nach ist nur ein Teil der Kirchen mit korinthisierenden Kapitelle ins 11. Jahrhundert zu datieren. Man kann also mit dem Weiterleben dieser Styrichtung mindestens bis zum mittleren Drittel des 12. Jahrhunderts rechnen. Die Pünktliche Datierung der einzelnen Baudekmäler ist auch deswegen sehr wichtig, weil die Palmettenornamentik erscheint in Norddalmatien mit einer gewissen zeitlichen Verschiebung. Hier soll es erwähnt werden, daß Wladimiro Dorigo im allgemeinen mit einer Verspätung von fünfzig Jahren rechnet<sup>69</sup>. Dieses Verfahren scheint aber etwas übertrieben zu sein.

Es ist bedauernd, daß die erwähnten Studien von Xavier Barral i Altet, Wladimiro Dorigo, Nikola Jakšić und Miljenko Jurković bis jetzt in Ungarn unbeachtet blieben. Im Fall von den ersten zwei Studien ist diese Tatsache mit dem Mangeln der Publikationsaustausch erklärbar<sup>70</sup>. Dementgegen blieb die Arbeit von Nikola Jakšić und Miljenko Jurković nicht nur wegen sprachlicher Hindernisse oder wegen dem Fehlen der entsprechenden Zeitschriften in den ungarischen Bibliotheken unbeachtet, sondern vielmehr wegen der ungleichen Benützung der Fachbegriffe in den ungarischen und kroatischen kunsthistorischen Forschung. In Ungarn ist es eine jahrhundertlange Tradition die länglichen Blätterornamentik mit stachelartigen Enden als Palmette zu benennen. Zwei kroatischen Kollegen benützen aber das Fachwort *acanthus spinosa* für die Beschreibung dieser floralen Mustern anhand einer, leider nur kurzen



Abb. 13. Kapitell aus der ehemaligen Benediktinerabtei Sv. Ivan Krstitelj von Rab (Photo: M. Takács)

Analyse dieser Ornamentik von Ljubo Karaman<sup>71</sup>. In der Nomenklatur von Lj. Karaman ist die Palmette an den frühromanischen Kapitellen nur ein viel länglicher "stufenartig" geformter Blatt, wo die gebohrten Löcher und die Stachel fehlen. Es ist nicht leicht, besser gesagt: fast unmöglich eine Nomenklatur, die in der Forschungstradition verschiedener Länder tief verwurzelt ist zu ändern. Deswegen habe ich nicht versucht neue Benennungen zu schaffen. Für mich scheint auch die Nomenklatur von H. H. Buchwald<sup>72</sup> als eine "Kompromißlösung", und deswegen ist sie in den folgenden Teilen meiner Studie zu finden.

Schon die bloße Aufzählung der Denkmäler aus Norddalmatien, Istrien und der norddalmatischen Region ist ein Beweis dafür, daß es hier um eine Kunsterscheinung von überregionalen Bedeutung handelt. In der nördlichen Hälfte der adriatischen Küste gibt es nämlich mindestens fünfzehn Kirchen mit entsprechenden Kapitellen und in der vor- und frühromanischen Architektur kann man für eine Stylübernahme von solcher Art überdies nur sehr wenige Parallelen finden. Die Analyse von Xavier Barral i Altet hat auch bewiesen<sup>73</sup>, daß diese Gruppe nicht nur wegen der zahlreichen Denkmäler von großer Bedeutung ist. Das Bestehen der Übernahme von antiken Formen wirkte sehr eindrucksvoll auch auf die spätere Kunst der nordadriatischen Region.

Zurückkehrend auf die Frage der Motivwanderung nach Ungarn: anhand eines Vergleiches der Kapitelle aus Ungarn, Norddalmatien und der nordadriatischen Region ist mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit daran zu folgen, daß es zwischen Aquileia und Ungarn Zwischenstufen gab. Dafür sprechen zwei Faktoren. Einerseits besteht zwischen der Qualität der Steinmetzarbeit in Aquileia und in Ungarn eine Diskrepanz. Andererseits gibt es eine Lücke von mehreren Jahrzehnten zwischen dem Popponischen Bau in Aquileia und dem ungarischen Denkmalmaterial. (Der Umbau in Aquileia<sup>74</sup> dauerte bis 1031, und die frühesten ungarischen Kapitelle mit Palmettenornamentik sind aller Wahrscheinlichkeit nicht früher als in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts zu datieren<sup>75</sup>.)

Die korinthisierenden Kapitelle mit Palmettenornamentik, die mit der ungarischen frühromanischen Bauornamentik eng verwandt sind, befinden sich in den folgenden Kirchen der nordadriatischen Region. In erster Linie in der Kathedrale von Rab (Abb. 14-16.) und in Sv. Lovreč (Istrien) (Abb. 9.), aber vielleicht auch in der ehemaligen Benediktinerabtei von Sv. Ivan Krstitelj in der Stadt Rab



Abb. 14. Kapitell aus der Kathedrale von Rab (Photo M. Takács)

(Abb. 13), in Supetarska draga an der Insel von Rab (Abb. 12.), in Sv. Marija Velika von Zadar (Abb. 17.) und vielleicht auch in S. Stefano von Caorle (Abb. 8.). Für die Verwandtschaft mit Ungarn sprechen im Fall der aufgezählten Kirchen nicht nur die selbe Proportionen der Blätterornamentik, die kerbschnittähnliche Steinmetztechnik, die selbe Stylierung des Stiels oder die Erscheinung der Stacheln an den Blätterenden, sondern auch der wichtigste Merkmal: die gebohrten Löcher, die die kleinen Blätter voneinander trennen. Es ist aber auch seltsam, daß die oben aufgezählten Bauten nicht mit denselben Kirchen in Ungarn vergleichbar sind. So besteht eine sehr enge Verwandtschaft zwischen der Ornamentik eines Kapitells aus der Kathedrale von Rab (Abb. 14-16.) und zweier Kapitelle der Kathedrale von Esztergom (Abb. 2, 3.) und ein anderer Zusammenhang zwischen einem Kapitell von Sv. Lovreč<sup>76</sup> (Abb. 9.) und einem Bauglied der Kathedrale von Veszprém<sup>77</sup> (Abb. 4.). Für das bessere Erkenntnis dieser Parallelen scheint es nützlich zu sein diese Bauglieder und auch die vier Kirchen in einem kleinen Exkurs kurz zu beschreiben.

Das heutige Baubestand der Kathedrale Sv. Marija Velika von Rab ist frühromanisch, obwohl hier schon seit der frühchristlichen Zeiten eine Kirche gestanden ist. Anhand der Analysen von Lj. Karaman wurde die frühromanische Kathedrale in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts gebaut<sup>78</sup>. Diese ist eine dreischiffige Basilika, wo die drei Schiffe durch zwei Reihen der Säulen voneinander getrennt sind. Ein Teil dieser Bauglieder stammt aus den frühchristlichen Zeiten, und sie wechseln sich ohne einer festen Anordnung mit den frühromanischen Palmettenkapitelle. Die frühromanischen Kapitelle sind fast alle von korinthisierender Art, und haben eine Blätterornamentik, die aus Aquileia abzuleiten ist. Für unsere Analyse ist das Kapitell in der nördlichen Säulenreihe neben dem Eingang das wichtigste (Abb. 14.). Auch dieses korinthisierende Kapitell ist in seinem unteren Drittel durch eine Reihe von länglichen Palmetten verziert. Ihre Blätter biegen nach innen, die Blätterenden sind stachelartig geformt, und der Raum zwischen den Stacheln ist durch kleinen eingebohrten Löcher betont. Meiner Meinung nach war dieses Kapitell das Vorbild für zwei Kapitelle aus der Kathedrale von Esztergom (Abb. 2, 3.). Die mittelalterliche Kathedrale in Esztergom wurde während der Türkenzeit fast völlig ruiniert und die übergebliebenen Reste wurden am Anfang des 19. Jahrhundert, vor dem Baubeginn der neuen Kathedrale, niedergerissen. So kann man aus dem mittelalter-



Abb. 15. Kapitell aus der Kathedrale von Rab (Photo M. Takács)

lichen Baubestand nur einige behauenen Steine, einen Grundriß und eine Zeichnung der Westfassade studieren. Diese Resten wurden unlängst durch Ernő Marosi gründlich untersucht worden<sup>79</sup>. Seine — oben schon erwähnte — Schlußfolgerung war die Erfindung der aquileianischen Wurzeln der hiesigen Palmettenornamentik. Die zwei Kapitelle mit Palmettenornamentik sind in beträchtlicher Maße fragmentarisch. Wegen der fehlenden Teile kann man eher vermuten als beweisen, daß die obere Hälfte dieser Kapitelle in einem korinthisierenden Manier gehauen wurde. Trotz dem fragmentarischen Zustand ist es aber nicht zu bezweifeln, daß diese Bauglieder im engen Zusammenhang mit der Kapitelle der Kathedrale in Rab analysiert werden können. Dafür sprechen dieselbe Elemente der Ornamentik (kleine, nach innen biegender Blätter mit stachelartigen Enden), die kerbschnittähnliche Technik der Ausführung und die gebohrten Löcher zwischen den einzelnen kleinen Blättern. Diese Parallele ist meiner Meinung nach so zu interpretieren, daß im Bau der Kathedrale von Esztergom in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts mindestens einer Steinmetz aus dem Werkstattkreis der Kathedrale von Rab tätig war.

Im Zusammenhang mit der oben beschriebenen Parallelisierung soll ich auch an zwei — meiner Meinung nach nur scheinbar — problematische Argumentationen hinweisen. Erstens äuserte sich 1959 Andela Horvat gegen den dalmatischen Wurzeln der Ornamentik des Kapitells aus Kő/Banoštor<sup>80</sup>. Das Problem besteht in diesem Fall darin, daß dieses Kapitell sicherlich von den zwei Palmettenkapitelle der Kathedrale von Esztergom abzuleiten ist. Wie schon erwähnt: es gibt eine seltsame Gruppe der Kapitellen mit Palmettenornamentik von länglicher Art in Syrmien — aus den ehemaligen Kirchen von Kő/Banoštor<sup>81</sup> und Dombó/Novi Rakovac<sup>82</sup> (Abb. 6.). Die beiden letztgenannten Benediktinerabteien sind erst in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts gegründet worden, und die Abweichungen in der Formgestaltung der Palmetten kann man mit einer Weiterentwicklung dieses Styls im derzeitigen Ungarn erklären<sup>83</sup>. Für die Weiterentwicklung dieses Styls spricht auch die Tatsache, daß an den Kapitellen aus Dombó/Novi Rakovac sehr oft auch figurale Darstellungen (Adlern und menschliche Figuren) vorkommen<sup>84</sup>. Diese figurale Darstellungen sind sehr eng mit der Glyptik einiger frühromanischen Kirchen des südlichen Teiles des Donau-Theiß Zwischenstromlandes: so z. B. mit Titel<sup>85</sup> und Bodrogmonostorszeg/Bački Monoštor<sup>86</sup>, verwandt. Nicht nur in diesen zwei letztgenan-



Abb. 16. Kapitell aus der Kathedrale von Rab (Photo M. Takács)



Abb. 17. Kapitell aus der Nonnenabtei Sv. Marija Velika von Zadar (nach VEŽIĆ 1975) Taf. 3/3.)

nten Kirchen sondern auch in Dombó kann man Friese mit "zweiteiligen" Palmetten finden<sup>87</sup>, was ein Zeugnis dafür ist, daß in der Spätphase des Palmettenstyls im mittelalterlichen Ungarn mehrere ornamentale "Sonderzweige" an denselben Bauten miteinander verschmolzen wurden<sup>88</sup>. Mit dieser "Sonderentwicklung" ist auch das zu erklären, warum die norddalmatischen Wurzeln der Palmettenkapitelle aus Ko/Banoštor die berühmte kroatische Kunsthistorikerin, Anđela Horvat nicht bemerkt hatte<sup>89</sup>.

Zweitens argumentierte Prof. Giovanni Lorenzoni gegen eine Parallellisierung der Kapitelle aus Rab und Esztergom an der Konferenz in Motovun, als ich die erste Variante dieses Aufsatzes vorgelesen habe. Seiner Meinung nach ist es eher mit einer Verbindung zwischen Caorle und Esztergom zu rechnen. Es gibt aber — soweit ich gut sehe — eher zwischen der Blätterornamentik von Caorle (Abb. 8.) und Rab (Abb. 13, 14.) als zwischen Caorle und Esztergom (Abb. 2, 3.) enge Zusammenhänge. (An dieser Stelle muß ich gestehen, daß ich die Kapitelle aus Caorle nur anhand Photographien<sup>90</sup> kenne.) In diesem Kontext sei es auch erwähnt, daß die Kapitelle der Kirche S. Nicolo di Lido, Santa Euphemia di Guidecca von Venedig, das Kapitell aus dem Museum zu Aquileia<sup>91</sup> und auch der bereits mehrmals zitierte Fries von Grado<sup>92</sup> (Abb. 10.) in einem engen Zusammenhang mit den Kapitellen der Kathedrale von Rab und der Benediktinerabtei von Caorle sind. Es wird eine schöne Aufgabe für die italienische und kroatische Kunstgeschichtsforschung sein, die innere Genese der floralen Ornamentik an den korinthisierenden Kapitelle des 11. Jahrhunderts zu präzisieren. Für die weitere Erforschung der korinthisierenden Kapitelle mit Palmettenornamentik in der nordadriatischen Region kann es auch wichtig sein, die Parallelen mit anderen zeitgenössischen italienischen Werkstattkreise zu analysieren. Die ersten Schritte hat auch in diesem Forschungsfeld H. H. Buchwald gemacht, mit der Publizierung der Parallelen aus dem Museo Civico von Padova<sup>93</sup>. Ich möchte seine Materialsammlung nur an einem Punkt erweitern: mit der Erwähnung mehrerer Kapitelle aus der Kathedralekirche S. Maria Maggiore von Brescia<sup>94</sup>.

Das dreischiffige Basilika mit einer Titulatur von Sv. Martin wurde in Sv. Lovreč anhand neuesten Analysen am Ende der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts gebaut<sup>95</sup>. Die drei Schiffe sind in diesem Bau durch zwei Reihen der Säulen getrennt. Das Styl der überwiegenden Mehrheit der Kapitelle ist miteinander eng verwandt<sup>96</sup> und repräsentiert

eine Formgestaltung die wahrscheinlich nicht direkt aus Aquileia abzuleiten ist. Es gibt aber ein Kapitell in der nördlichen Säulenreihe neben dem Eingang welches die Merkmale der korinthisierenden Kapitelle mit Palmettenornamentik trägt<sup>97</sup> (Abb. 9.). Dieser Stein wurde (vielleicht am Ende des 19. Jahrhunderts) gründlich restauriert, was die Schlussfolgerungen etwas unsicher macht. Dementgegen ist es ganz sicher, daß die Blätter dieses Baugliedes mit einer kerbschnittähnlicher Technik geschnitten wurden, und der Raum zwischen der Blätterenden mit Bohrer vertieft ist. Die frühromanische Bauphase der Kathedrale von Veszprém ist heutzutage noch nicht mit ganzer Sicherheit rekonstruierbar. Trotzdem kann man damit rechnen, daß die — auch heute bestehende — Grundrißdisposition mit drei Schiffen wohl in die Frühromanik zurückzuführen ist. Nach einer minutiösen Analyse von Sándor Tóth gibt es viele Gründe für die Vermutung, daß diese Dreischiffenbasilika mit Säulen schon das zweite Kathedralenbau von Veszprém ist, und so nicht früher als das zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts erbaut werden konnte<sup>98</sup>. Aus dieser dreischiffigen Basilika sind bis heute nur einige Wandflächen und mindestens ein Kapitell erhalten geblieben. Das korinthisierende Kapitell mit Palmettenornamentik wurde während der Restauration des Baues an der Wende des 19. und des 20. Jahrhunderts in Sekundärlage gefunden. Seine Oberfläche ist an einigen Punkten fragmentarisch: so z. B. fehlen die Voluten. Das kerbschnittähnlich gehauenes und mit Bohrer gegliedertes Pflanzenmotiv ist aber gut studierbar. Man hat den Eindruck als ob die Palmette am Kapitell von Veszprém (Abb. 4.) eine Reduktion des Palmettenmotives am oben beschriebenen Kapitell der Basilika von Sv. Lovreč ist. Die Formgestaltung der Knospe am Ende des Stieles und der Blätter ist an den zwei Kapitelle bis in die Einzelheiten dieselbe. Nur gibt es an jener Palmette des Kapitells aus Veszprém nur zwei Reihen der kurzen, stachelartigen Blätter, statt der drei Reihen am entsprechenden Kapitell von Sv. Lovreč. Es ist auch zu erwähnen, daß die Komposition des Kapitells aus Veszprém etwas seltsam ist. Das Pflanzenmotiv ist nämlich hier durch kleinen Säulen und Arkaden eingefasst. Schon vor einem halben Jahrhundert argumentierte Jolán Balogh<sup>99</sup> wegen dieses Details für die unmittelbare italienische Verbindungen des Kapitells aus Veszprém. Es sei aber bemerkt, daß auch in Dalmatien korinthisierende Kapitelle mit kleinen Säulen zwischen den Palmetten gibt, so z.B. in der Kirchen Sv. Marija von Nin<sup>100</sup> und Sv. Lovro in





Abb. 18. Innenansicht der ehemaligen Benediktinerabtei Supetarska draga an der Insel von Rab (Photo M. Takács)

Zadar<sup>101</sup>. Und zum Schluß: auch am Fries von Grado (Abb. 10) sind die Palmetten von länglicher Art zwischen kleinen Säulen und Arkaden eingefaßt<sup>102</sup>.

Man kann in der Steinmetzkunst von Norddalmatien keine wirklich gute Vorbilder für die kurzen, ziemlich runden Palmetten mit Stacheln an den Kapitellen von Mohács (Abb. 7) und Feldebrő (Abb. 1.) finden — vielleicht auch wegen der großen Variabilität der ungarischen Ornamentik. Trotzdem sind die Kapitelle der Kirchen von Sv. Marija Velika<sup>103</sup> in Zadar und Sv. Ivan Krstitelj<sup>104</sup> in Rab fast sicherlich die Vorbilder des Kapitells aus Mohács und Feldebrő, obwohl es auch hier noch mindestens ein Kettenglied fehlt. Es soll hier auch bemerkt werden, daß die Kapitelle aus Sv. Ivan Krstitelj von Rab in einer engen Verwandtschaft mit einigen Baugliedern aus Süditalien sind: so z.B. mit den Kapitellen der Grabkapelle von Bohemund in Canosa di Puglia, die sicherlich nach 1111 erbaut ist<sup>105</sup>.

Als eine Schlußfolgerung der erwähnten Parallelen sind meiner Meinung nach die norddalmatischen Wurzeln eines Teiles der frühromanischen Palmettenkapitelle Ungarns nicht zu bezweifeln. Es wäre aber auch nicht sinnvoll, die ganze frühromanische Palmettenornamentik Ungarns nur aus Norddalmatien ableiten zu versuchen. Dagegen sprechen mehrere Tatsachen. Erstens: aus dem Palmettenkapitell des Popponischen Baues von Aquileia entwickelten sich in Istrien und Norddalmatien mindestens vier verschiedene Kapitelltypen<sup>106</sup>. An den ungarischen Steinendmalern des 11. Jahrhunderts ist aber davon nur einer Typus mit voller Sicherheit nachweisbar. Das ist vielleicht mit der großen Entfernung zwischen der oberen Hälfte der adriatischen Region und Ungarn erklärbar. Zweitens: in den frühromanischen Kirchen Norddalmatiens, der Quarnero-Bucht und Istrien kommen die Palmettenkapitelle fast immer mit einem dritten, in Ungarn ganz unbekanntem Typus zusammen vor<sup>107</sup>. Im letzteren Fall ist das Blatt viel länglicher, die Blätter sind "stufenartig" geformt, und hier fehlen die gebohrten Löcher und die Stachel an den Blätterenden. (Ich muß noch einmal darauf kurz hinweisen, daß die kroa-

tische Kunstgeschichtsschreibung anhand eines Artikels von Ljubo Karaman<sup>108</sup> nur diesen, letzteren Typus als Palmettenkapitell beschreibt, und den oben analysierten Typus als das korinthisierende Kapitell mit acanthus spinosa betrachtet. Ihre Vorbilder sind aller Wahrscheinlichkeit nach in S. Euphemia trichora von Grado zu finden<sup>109</sup>.) In der Regel findet man die Palmettenkapitelle mit Stacheln und eingebohrten Löchern bzw. die Kapitelle mit länglichen, "stufenartig" geformten Blättern in denselben frühromanischen Kirchen Norddalmatiens in einer seltsamen Anordnung<sup>110</sup> (Abb. 18.). Die prächtiger ausgeführten Kapitelle, d.h. die Exemplare mit gebohrten Löchern stehen immer in der Apsisgegend, und die einfacheren stützen die Pfeiler an der Westseite der Kirche. (siehe z.B.: die bereits erwähnte Benediktinerabtei Sv. Ivan Krstitelj in der Stadt von Rab und die Abteikirche von Supetarska Draga außerhalb der Stadt aber an der Insel von Rab). In Ungarn gibt es, soweit man aus dem zerstückelten Denkmalschatz darauf folgern kann, keine sichere Parallele für das Wechseln der Kapitellen mit Palmettenornamentik mit den Kapitelle von anderem Typus — obwohl einige Bausteinbruchstücke aus der Kathedrale von Veszprém<sup>111</sup> auch in dieser Gedankweise betrachtet werden können. Es muß ferner bemerkt werden, daß es in der oben erwähnten dreischiffigen Basilika von Sv. Lovreč und in der Kathedrale der Stadt Rab, deren Kapitelle mit Ungarn am nächsten verwandt sind, keinen einzigen Vertreter der einfacheren Form gibt. So z. B. wechseln sich in Rab "echten" Palmettenkapitelle mit antiken Spolien, ohne einer festen Anordnung<sup>112</sup>. Und drittens: im Gegensatz zu Ungarn gibt es in der Umgebung von Aquileia, in Istrien und in den oben aufgezählten Kirchen Norddalmatiens, bzw. der Quarnero-Bucht keine verzierten Gesimse, mit einer einzigen Ausnahme: die Kirche von S. Eufemia in Grado<sup>113</sup> (Abb. 10.). Hier wurde aber eine Reihe der Palmetten von länglicher Art nebeneinander gehauen. In Norddalmatien sind also die Vorbilder des zweiten, "klassischen" Types der ungarischen Palmettenornamentik: des sog. "zweitelligen" Frieses nicht zu erwarten.

### III.

Wie sind die oben beschriebenen Parallele zu erklären? Durch Meisterwanderung, heißt die scheinbar leichte Antwort. Wie konnte aber diese Wanderung konkret aussehen, ist sehr schwer zu sagen. Die ersten Bauverträge in schriftlicher Form erscheinen in Ungarn erst fast zwei Jahrhunderte später<sup>114</sup>. Man darf auch nicht vergessen: im 11. Jahrhundert war es für die Gemeinfreien (d.h. Menschen mit nicht adeligen und nicht Sklavenszustand) gar nicht selbstverständlich die Staatsgrenzen frei überzuqueren. In meinem Aufsatz habe ich schon an die Theorie der ungarischen königlichen Bauhütte<sup>115</sup> im 11. Jahrhundert hingewiesen. Der Grund dieser Theorie war die Tatsache, daß die ersten ungarischen Bauten mit Palmettenornamentik entweder Kathedralkirchen oder Benediktinerklöster von königlicher Gründung waren. Die Theorie der königlichen Bauhütte ist trotzdem nicht haltbar, wegen der Vielfältigkeit der Palmettenornamentik<sup>116</sup>. Man muß deswegen eine andere Beziehung zwischen den ungarischen Bauherren und den Steinmetzen im 11. Jahrhundert suchen. Was für Daten sind dazu in Dalmatien zu finden? Das mittlere und letzte Drittel des 11. Jahrhunderts sind in der Architektur Dalmatiens abwechslungsreiche Zeitaltern<sup>117</sup>. Statt der früheren, kleinen, "zellenartigen" Kirchen wurden in dieser Zeit, vornehmlich in Nord- und Mitteldalmatien und an den Inseln der

Bucht von Quarnero, mehrere dreischiffigen Basiliken mit drei Apsiden gebaut. Nach den Analysen des kroatischen Kunsthistorikers Ljubo Karaman<sup>118</sup> verbreitete sich der neue Baukonzept an der östlichen Küste des Adriatischen Meeres durch das Erscheinen der Benediktinern. Das Erscheinen der Benediktiner in Mitteldalmatien ist sicherlich eine Folge der Umwandlung der Kirchenpolitik der kroatischen Könige bereits im 10. Jahrhundert<sup>119</sup>. In Norddalmatien und in der Quarnero-Bucht sind dementsprechend die Klostergründungen durch den wachsenden Wohlstand der juristisch zum byzantinischen Reich, später zum Kroatien gehörenden, wirtschaftlich aber schon da im Interessenskreis von Venedig stehenden Handelsstädte erklärbar<sup>120</sup>. (Der klassische Beispiel dafür ist die Stiftung des Benediktinerklosters Supetarska draga durch den Bischof und der Gemeinde der Stadt Rab<sup>121</sup>.) Anhand Karaman's Theorie sind aus Italien nicht nur die Benediktiner, sondern auch Baumeister nach Dalmatien gekommen. Der Baukonzept der Dreischiffbasilika mit drei Apsiden stammt nämlich seiner Meinung nach aus Apulien, also Süditalien<sup>122</sup>. Ein Teil der Meister, die die Basiliken mit drei Schiffen und drei Apsiden bauten, war auch mit der Ornamentik des Poppo-nischen Baues der Kathedrale von Aquileia sicherlich vertraut. Deswegen haben die Palmettenkapitelle von Aquileia in den Dreischiffbasiliken Istriens, Norddalmatiens und auf den Inseln der Quarnero-Bucht mehrere guten Parallelen.

Es stellt sich die Frage, wie sich diese Ornamentik nach Ungarn verbreitete. Sichere Antwort kann man wegen dem Datenmangel auch darauf nicht geben. Es gibt trotzdem einige, leider nur spätere Anhaltspunkte, die sehr aufschlußreich sein werden können. Im folgenden wird also eine Hypothese aufgebaut, die sich aber an eine Kette der wahrscheinlichen Voraussetzungen stützt. Einer der wichtigsten Wege aus Ungarn durch Dalmatien nach Italien führte im 13 - 16. Jahrhundert (und vielleicht auch früher) nach Senj in der Quarnero-Bucht und dann mit Schiff entweder nach Norden: Richtung Venedig oder nach Süden: Richtung Zadar und dann Quer über das Meer<sup>123</sup>. Im Mittelalter fährt man an der Ostküste des Adriatischen Meeres mit Schiff in der Regel nur bei Tageslicht von einer Hafenstadt zur anderen. Die wirklich enge Parallelen der ungarischen Kapitelle mit Palmettenornamentik befinden sich an dieser Marschroute. So wurden in den Städten, die Schiffstationen südlich von Senj waren, vor allem in Rab, aber auch selbst in Zadar in der mittleren und letzten Drittel des 11. Jahrhunderts Dreischiffbasiliken mit Palmettenkapitelle erbaut. Auch Sv. Lovreč liegt neben Poreč, das sicherlich eine der wichtigsten Hafenstädten von Istrien im Früh-

mittelalter war. Es ist meiner Meinung nach dementsprechend mit Recht zu vermuten, daß die Baumeister in diesen Städten durch jene Ungarn geheuert waren, die wahrscheinlich nach oder aus Italien reisten. In den schriftlichen Quellen des 11. Jahrhunderts kann man nur etliche Untertane des Ungarnkönigs finden, die in Italien herumgekommen sind<sup>124</sup>. Diese waren entweder Pilgern oder Gesandte im Dienst des Königs. Es ist aber trotz dieser Datenmangel wohlbekannt, wie enge Beziehungen der ungarische Hof mit Venedig und der Heiligen Stuhl pflegte<sup>125</sup>. Die nördliche Marschroute konnten jene Gesandte benützen die nach Venedig reisten. Den Wasserweg zwischen Senj und Zadar war dementsprechend für jene "Diplomaten" geeignet, die nach Rom zur Heiligen Stuhl gefahren sind. An Hand der späteren Quellen ist auch das mit Recht zu vermuten, daß schon im 11. Jahrhundert diese Gesandte in der Regel Kleriker: Mönche oder Prelaten waren. Vielleicht konnte einer von ihnen jene Baumeister aus Istrien oder Norddalmatien mit sich nach Ungarn gebracht haben, die die Steinmetztechnik der Kapitelle mit Palmettenornamentik beherrscht hatten.

Zum Schluß lohnt es sich auch an einigen Daten der politischen Geschichte des 11. Jahrhunderts hinzuweisen. Erstens soll es hier bemerkt werden, daß die Intensität der Beziehungen zwischen Ungarn und Rom, bzw. zwischen Ungarn und Venedig im Laufe dieses Jahrhunderts nicht von gleicher Intensität blieb. So gab es zwischen Ungarn und der heiligen Stuhl streiten, es wurde aber die Wichtigkeit dieser Beziehungen nie bezweifelt, wegen der Anknüpfung Ungarns an die katholische Kirche. Dementsprechend wechselten sich die Beziehungen zum Venedig sehr rasch. St. Stephan (997 - 1038), der erste König von Ungarn schloß einen engen Bündnis mit Venedig, besser gesagt mit der Familie der Orseoli<sup>126</sup>. Dieses Bündnis löste sich aber nach zwei Geschehenisse: nach dem Sturz der mächtigen Dogefamilie in Venedig (1024)<sup>127</sup> und nach der Ermordung des ungarischen Königs Peter aus der Familie von Orseoli (1046)<sup>128</sup>, völlig ab. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts waren die Beziehungen zwischen Ungarn und Venedig schon ziemlich entfremdet, und man kann sogar die ersten Spuren der antivenetianischen Politik des ungarischen Hofes bemerken. (Es gibt einige Daten dafür, daß Ungarn die Kroaten mehrmals in ihren Kriegen gegen Venedig geholfen hatte<sup>129</sup>.) Mit der Umwandlung der ungarischen Außenpolitik hängt das zweite Faktor zusammen<sup>130</sup>: die Insel und Stadt Rab geriet schon in den letzten Drittel des 11. Jahrhundert — d. h. mehreren Jahrzehnten vor dem Feldzug König Kolomans (1105) — in das Blickfeld des ungarischen Königshofes<sup>131</sup>.

<sup>1</sup> Siehe z. B. die folgenden Analysen: GEREVICH 1938, 24; MAROSI ERNŐ: *Árpád-kori kőfaragványok - Árpád-kori építészeti fejlődés*. In: ÁKK, 15-16; Ders.: *Preromanika*. In: ARADI N. - FEUERNE TOTH R. - GALAVICS G. et alia: *A művészet története Magyarországon a honfoglalástól napjainkig*. Gondolat [Bp.] 1983, 19; TÓTH S. 1994, 54 - 62.

<sup>2</sup> Siehe z. B.: DERCSÉNYI 1970, 25 - 84.

<sup>3</sup> Siehe z. B.: KARAMAN, LJUBO: *Odabrana djela*. Split 1986, 530. Eine Arbeit aus der wenigen Ausnahmen: HORVAT 1959, 249-264.

<sup>4</sup> GEREVICH PÉTER: *A debrii altemplom*. Archaeológiai értesítő 17(1897) 408.

<sup>5</sup> GEREVICH 1938, 161.

<sup>6</sup> TOTH MELINDA: *Csolt monostora*. Henszlmann-lapok 4(1994) 7.

<sup>7</sup> DERCSÉNYI DEZSŐ: *A somogyvári Szent Eged apátság maradványai*. Bp. 1934, 27.

<sup>8</sup> Die Bauornamentik der Abteikirche von Somogyvár analysierte: TÓTH M. 1978, 39; TÓTH MELINDA: *A somogyvári bencés apátság és temploma az Árpád-korban*. In: *Szent László és Somogyvár. Tanulmányok a 900 éves somogyvári bencés apátság emlékezetére*. Hrsg.: Magyar Kálmán. Kaposvár 1992, 221 - 250.

- <sup>9</sup> Die Zusammenfassung der Fachliteratur siehe bei: TÓTH S. 1994, 54 - 60.
- <sup>10</sup> PANNREG.
- <sup>11</sup> TÓTH S. 1994, 54-62.
- <sup>12</sup> Siehe z. B.:DERCSÉNYI 1970, 31.
- <sup>13</sup> DERCSÉNYI 1943, 257-293; ENTZ 1959, 32.
- <sup>14</sup> ÁKK, 356 - 358, Abb. 2 - 7; PANNREG, 54 - 57; 63 - 79.
- <sup>15</sup> Siehe z. B. MAROSI 1984, 287, Kat. Nr. 28, 29.
- <sup>16</sup> Siehe z. B. PANNREG, 63 - 65.; Abb. I-1a - I-2b.
- <sup>17</sup> Siehe z. B. die Kathedrale von Esztergom/Gran und die Resten der ersten Abteikirche von Pilis: MAROSI 1984, 287, Abb. 28, 29; PANNREG, 65, I-2a, b.
- <sup>18</sup> TÓTH S. 1963, Abb. 120 - 122; ÁKK, 356, Abb. 3; PANNREG, 57, Abb. I. 7; 63. I-1a, b.
- <sup>19</sup> NAGY 1987, Abb. 43 - 60.
- <sup>20</sup> MAROSI 1984, 287, Kat. Nr. 28, 29.
- <sup>21</sup> HORVAT 1959, Abb. 2.
- <sup>22</sup> NAGY 1987, Abb 42, 49 - 51, 93/a, c.
- <sup>23</sup> KOSZTA L.: *Bánmonostor*. In: KMTL 79; Ders.: *Dombó*. In: KMTL 170.
- <sup>24</sup> NAGY EMESE: *Zselicszentjakab*. In: PANNREG, 71. Abb. I-15.
- <sup>25</sup> ÁKK, 356, Abb. 2; PANNREG, 55, I.2.
- <sup>26</sup> MAGYAR KALMAN: *Monostor a gyepüvonalon*. *Művészet* 18(1977)/9, Abb. 7.
- <sup>27</sup> PANNREG, Abb. I. 8.
- <sup>28</sup> ÁKK, 356, Abb. 3; MAROSI 1984, 287, Kat. Nr. 31; PANNREG, 57, Abb I. 7.
- <sup>29</sup> PANNREG, 79, I-21
- <sup>30</sup> GERECZE PÉTER: *Építészeti emlékek az ezredévi kiállításon*. *Archaeológiai értesítő* 16(1896) 239-240.
- <sup>31</sup> CSÁNYI KÁROLY: *Az olasz művészet hatása a magyar művészetre*. Bp. 1913, 3-4. 32. DIVALD 1927, 15.
- <sup>32</sup> DIVALD 1927, 15 - 17.
- <sup>33</sup> DIVALD 1927, 27
- <sup>34</sup> GEREVICH 1938, 12.
- <sup>35</sup> CSÁNYI KÁROLY: *Bizánci elemek az Árpád-kori magyar építészetben*. *A Magyar Tudományos Akadémia II. Osztályának Közleményei* 3, *Muzeológiai sor.* 2. (1951) 25 - 40.
- <sup>36</sup> ZÁDOR MIHÁLY: *A magyar román kori épületornamentika kialakulása*. Kandidaten-Dissertation. [Manuskript] Bp. 1960. Die wichtigsten Thesen dieses Manuskriptes sind bekanntgemacht durch: DERCSÉNYI 1970, 90.
- <sup>37</sup> SÁPI LAJOS: *A tarnaszentmáriai templom*. *Műemlékvédelem* 24(1980) Nr. 2, 110 - 111.
- <sup>38</sup> TÖRÖK LÁSZLÓ: *XI. századi palmettás faragványaink és a szekszárdi vállkő*. *A Béri Balogh Ádám Múzeum Évkönyve*, 1(1970) 96 - 146.
- <sup>39</sup> TÓTH M. 1978, 33; TÓTH MELINDA: *Szekszárdi fejezetek*. *Építés-építészettudomány* 12(1980) 425-437.
- <sup>40</sup> MAROSI 1984, 16; und 218. Anm. 16.
- <sup>41</sup> BUCHWALD 1966, 147 - 157. Die italienische Version dieser Studie: Capitelli corinzi a palmette dell' XI sec. nella zona di Aquileia. *Aquileia Nostra* 38(1967) 178 sqq.
- <sup>42</sup> DALLA BARBA BRUSIN - LORENZONI 1968.
- <sup>43</sup> BUCHWALD 1966, 147 - 157.
- <sup>44</sup> BUCHWALD 1966, Abb. 7, 12.
- <sup>45</sup> BUCHWALD 1966, Abb. 41.
- <sup>46</sup> BUCHWALD 1966, Abb. 42.
- <sup>47</sup> BUCHWALD 1966, Abb. 13, 14.
- <sup>48</sup> BUCHWALD 1966, Abb. 8.
- <sup>49</sup> BUCHWALD 1966, Abb. 15, 20, 21.
- <sup>50</sup> BUCHWALD 1966, Abb. 22 - 24.
- <sup>51</sup> BUCHWALD 1966, 154 - 157.
- <sup>52</sup> BARRAL I ALTET 1981, 351 - 357.
- <sup>53</sup> Darüber siehe: NORWICH 1988, 62.
- <sup>54</sup> TAGLIAFERI 1981, Taf. 194, Abb. 538, 539; CAVALLO - FALKENHAUSEN et alia 1982, Abb. 235.
- <sup>55</sup> DORIGO 1992, 237 - 247.
- <sup>56</sup> DORIGO 1992, 244.
- <sup>57</sup> DORIGO 1992, 245.
- <sup>58</sup> TAGLIAFERI 1981, Taf. 52, Abb. 202.
- <sup>59</sup> JAKŠIĆ 1983, 203 - 214.
- <sup>60</sup> JAKŠIĆ 1983, Taf. 2. Abb. 6.
- <sup>61</sup> JAKŠIĆ 1983, Taf. 6., Abb. 18.
- <sup>62</sup> JAKŠIĆ 1983, Taf. 1., Abb. 3.
- <sup>63</sup> JAKŠIĆ 1983, Taf. 3., Abb. 8.
- <sup>64</sup> JURKOVIĆ 1989, 125. Abb. 5.
- <sup>65</sup> JAKŠIĆ 1983, Taf. 3., Abb. 7.

- <sup>66</sup> JAKŠIĆ 1983, Taf. 2., Abb. 5.
- <sup>67</sup> VEŽIĆ 1975, Taf. 3/3.; JAKŠIĆ 1983, Taf. 3., Abb. 9.
- <sup>68</sup> JURKOVIĆ 1989, 125, Abb. 5.
- <sup>69</sup> DORIGO 1992, 245 - 246.
- <sup>70</sup> Ich bedanke mich hiermit bei Herrn Ivan Matejčić, der die oben erwähnten Publikationen fotokopiert und für mich geschickt hatte.
- <sup>71</sup> KARAMAN 1952, 75.
- <sup>72</sup> BUCHWALD 1966: *Corinthian-Palmette Capitals*; 1967: *Capitelli corinzi a palmette*.
- <sup>73</sup> BARRAL I ALTET 1981, 353 - 357.
- <sup>74</sup> DALLA BARBA BRUSIN - LORENZONI 1968, 36.
- <sup>75</sup> TÓTH S. 1994, 56.
- <sup>76</sup> BUCHWALD 1966, Abb. 20.
- <sup>77</sup> ÁKK, 356, Abb. 3; MAROSI 1984, 287, Kat. Nr. 31; PANNREG, 57, Abb I. 7.
- <sup>78</sup> KARAMAN 1963, 39.
- <sup>79</sup> MAROSI 1984.
- <sup>80</sup> HORVAT 1959, 249-264
- <sup>81</sup> HORVAT 1959, Abb. 2.
- <sup>82</sup> NAGY 1987, Abb 42, 49 - 51, 93/a, c.
- <sup>83</sup> MAROSI 1984, 16.
- <sup>84</sup> NAGY 1987, Abb. 64, 67, 68/a - b, 71/b - c, 76/a - b, 77/a, 87/a - b.
- <sup>85</sup> TÓTH S 1995, Abb. 68, 69.
- <sup>86</sup> Die erste Publikation des berühmten Frieses: GUBITZA KÁLMÁN: *A bodrogszigeti pálos monostor építészeti emlékei*. Archaeológiai értesítő 36(1916) 59; Abb. 4.
- <sup>87</sup> NAGY 1987, 47, 48.
- <sup>88</sup> MAROSI 1984, 16; TÓTH S 1995, 227 - 232.
- <sup>89</sup> HORVAT 1959, 249-264; HORVAT, ANĐELA: *Über die Steinskulptur der Arpadenzeit in Kontinentalkroatien*. Alba Regia 17(1979) 174.
- <sup>90</sup> BUCHWALD 1966, Abb. 16-18; BARRAL I ALTET 1981, Abb. 13; DORIGO 1992, 241.
- <sup>91</sup> TAGLIAFERI 1981, Taf. 52, Abb. 202.
- <sup>92</sup> TAGLIAFERI 1981, Taf. 194, Abb. 538, 539.
- <sup>93</sup> BUCHWALD 1966, Abb. 22 - 24.
- <sup>94</sup> SALMI, M.: *La diocesi di Spoleto*. In: Corpus della scultura altomedievale II. Spoleto 1961, Taf. 5, Abb. 15.; Taf 6. Abb. 17.
- <sup>95</sup> MATEJČIĆ, IVAN: *Una chiesa a doppia abside: Santa Maria piccola presso Valle*. In: Atti, Centro di ricerche storiche. Rovigno 24(1994) 410, Anm. 13.
- <sup>96</sup> BUCHWALD 1966, Abb. 15, 21.
- <sup>97</sup> BUCHWALD 1966, Abb. 20.
- <sup>98</sup> TÓTH S. 1963, 119 - 123.
- <sup>99</sup> BALOGH ILONA: *Adatok az olasz románkori szobrászat magyarországi hatásához*. Archaeológiai értesítő 46(1932-33) 112., Anm. 1.
- <sup>100</sup> JAKŠIĆ 1983, Taf. 5., Abb. 15.
- <sup>101</sup> JAKŠIĆ 1983, Taf. 6., Abb. 17.
- <sup>102</sup> TAGLIAFERI 1981, Taf. 194, Abb. 538, 539.
- <sup>103</sup> VEŽIĆ 1975, Taf 3/3.; JAKŠIĆ 1983, Taf. 3., Abb. 9.
- <sup>104</sup> JAKŠIĆ 1983, Taf. 3., Abb. 8.
- <sup>105</sup> BERTAUX, ÉMILE: *L'art dans l'Italie meridionale. De la fin de l'Empire Romain à la Conquête de Charles d'Anjou*. Tome premier. 1968<sup>2</sup>, 314, Abb. 122.
- <sup>106</sup> JAKŠIĆ 1983, Taf 1. - 8.
- <sup>107</sup> JAKŠIĆ 1983, Taf 4., Abb. 11 - 12.
- <sup>108</sup> KARAMAN 1952, 75.
- <sup>109</sup> TAGLIAFERI 1981, Taf. 197, Abb. 549.
- <sup>110</sup> JAKŠIĆ 1983, 207 - 209.
- <sup>111</sup> Es wurde nämlich in den Ruinen der Kathedrale zwei verschiedene Kapitelltype gefunden: TÓTH 1963, 123, Abb. 125; und ÁKK, 356, Abb. 3; MAROSI 1984, 287, Kat. Nr. 31; PANNREG, 57, Abb I. 7.
- <sup>112</sup> KARAMAN 1963, Taf. 3. (unnumeriert).
- <sup>113</sup> TAGLIAFERI 1981, Taf. 194, Abb. 538, 539; CAVALLO - FALKENHAUSEN et alia 1982, Abb. 235.
- <sup>114</sup> Siehe z. B. den Vertrag zwischen Peter, dem Bischof von Siebebürgen und Johannes lapicida für den Bau der Kathedralkirche von Gyulafehérvár (Alba Iulia, Rum.) (1287): ENTZ G.: *A gyulafehérvári székesegyház*. Bp. 1958, 181.
- <sup>115</sup> DERCSÉNYI 1943, 257-293; ENTZ 1959, 32.
- <sup>116</sup> Siehe Anmerkung 14.
- <sup>117</sup> KARAMAN 1963, 38 - 39.
- <sup>118</sup> KARAMAN 1963, 38 - 39.
- <sup>119</sup> ŠIŠIĆ, F.: *Povijest Hrvata u vrijeme narodnih vladara*. Zagreb 1925. (Reprint 1990) 414 - 421.
- <sup>120</sup> FERLUGA, J.: *Vizantiska uprava u Dalmaciji*. SAN, Posebna izdanja 291. Bgd. 1957; 87 - 150; STEINDORFF, L.: *Die dalmatinischen Städte im 12. Jahrhundert*. Böhlau Verlag, Köln - Wien 1984, 35 - 42.
- <sup>121</sup> ANTOLJAK 1986, 4.

- <sup>121</sup> ANTOLJAK 1986, 4.
- <sup>122</sup> KARAMAN 1963, 38 - 39.
- <sup>123</sup> Unlängst äuserte sich über diese Problematik: ZANINOVIĆ, M: *Apsorus, Crexa e Nesactium/Badó sulla rotte marittima adriatica*. Quaderni di archeologia del veneto 10(1994) 179 - 188. Siehe noch: STEINDORFF, R. - STEINDORFF, L., *Jedno rusko svjedočanstvo o hrvatskim zemljama u XV. stoljeću*. Otium, časopis za povijest svakodnevice. 2(3-4), 1-97, 71 - 72.
- <sup>124</sup> JASZAY M.: *Párhuzamok és kereszteződések a magyar olasz kapcsolatok történetéből*. Bp. 1982, 27 - 37.
- <sup>125</sup> ÉRSZEGI GÉZA: *Pápai - magyar kapcsolatok*. In: KMTL 527; TEKE ZSUZSA - WÉHLI TÜNDE: *Velencei - magyar kapcsolatok*. In: KMTL 723.
- <sup>126</sup> GYÖRFFY GYÖRGY: *István király és műve*. Bp. 1983, 286, 297, 310.
- <sup>127</sup> NORWICH 1988, 63 - 64, 641.
- <sup>128</sup> SZEGFÜ L.: *Péter*. KMTL 544.
- <sup>129</sup> GYÖRFFY GYÖRGY: *A magyar állam megszilárdulása*. In: magyarország története I. Előzmények és magyar történet 1241-ig. Hrsg. von Székely, Gy. Bp. 1984, 875.
- <sup>130</sup> Ich bedanke mich bei Herrn Prof. Neven Budak, meine Aufmerksamkeit auf diesen Aspekt aufgerufen zu haben.
- <sup>131</sup> Siehe darüber: ANTOLJAK 1986, 7 - 11.

#### Literaturverzeichnis

- ÁKK *Árpád-kori kőfaragványok — katalógus*. Hrsg.: Marosi E. — Tóth Melinda. MTA Művészettörténeti Kutató Csoport — István Király Múzeum. Budapest — Székesfehérvár 1978.
- ANTOLJAK 1986 Antoljak, Stjepan: *Izvori i literatura o prošlosti otoka Raba od ranoga srednjeg vijeka do godine 1797*. Zadar — Rab 1986.
- BARRAL I ALTET 1981 Barral i Altet, Xavier: *Il contributo dei capitelli della basilica di Aquileia alla creazione del corinzio romanico dell'XI secolo*. *Antichità Altoadriatiche* 19(1981) 351 - 357.
- BUCHWALD 1966 Buchwald, Hans H.: *Eleventh Century Corinthian-Palmette Capitals in the Region of Aquileia*. *The Art Bulletin* 48(1966) 147-157.
- CAVALLO — FALKENHAUSEN et alii 1982 Cavallo, G. — Falkenhausen, V. von — Farioli Campanati, R. — Gigante, M. — Pace, V. — Panvini Rosati, F.: *I Bizantini in Italia*. Libri Scheiwiller [Milano 1982].
- DALLA BARBA BRUSIN — LORENZONI 1968 Dalla Barba Brusin, Dina — Lorenzoni, Giovanni: *L'Arte del Patriarcato di Aquilea*. Padova 1968.
- DERCSÉNYI 1943 Dercsényi Dezső: *XI. századi királyi kőfaragóműhely Budán*. Budapest Régiségei 13(1943) S. 257-293
- DERCSÉNYI 1970 Dercsényi Dezső: *A román kor művészete*. In: Dercsényi D. - Gerevich L. et alia: *A magyarországi művészet története a honfoglalástól 1800-ig*. Bp. 1970<sup>5</sup>
- DIVALD 1927 Divald Kornél: *Magyarország művészeti emlékei*. Bp. 1927.
- DORIGO 1992 Dorigo, Wladimiro: *I capitelli veneziani nel corpus dei capitelli adriatici di ispirazione corinzia del secolo XI*. In: Prijatelj zbornik I. (=Prilozi povijesti umjetnosti u Dalmaciji 32) Split 1992, 237 - 247.
- ENTZ 1959 Entz Géza: *Deux pierres sculptées a décor de palmettes de Sződ*. *Bulletin du musée Hongrois des Beaux-Arts* 15(1959) 27-33.
- GEREVICH 1938 Gerevich Tibor: *Magyarország románkori emlékei*. In: *Magyarország művészeti emlékei I*. Bp. 1938.
- HORVAT 1959 Horvat, Andjela: *Die Skulpturen mit Flechtbandornamentik aus Syrmien*. *Südost-Forschungen* 18(1959) 249-264.
- JAKŠIĆ 1983 Jakšić, Nikola: *Tipologija kapitela 11. stoljeća u Dalmaciji*. SHP, 3. Ser. 13(1983) 203 - 214.
- JURKOVIĆ 1989 Jurković, Miljenko: *Prilog istraživanju predromanike na otocima Gornjeg Jadrana*. In: *Arheološka istraživanja na otocima Krku, Rabu i Pagu i u Hrvatskom primorju*. Izdanja HAD 13, Zg. 1989, 121-128.
- KARAMAN 1952 Karaman, Ljubo: *Pregled umjetnosti u Dalmaciji*. Zagreb 1952.
- KARAMAN 1963 Karaman, Ljubo: *Dalmatinske katedrale*. *Radovi Instituta JAZU u Zadru* 10(1963) 29 - 57.
- KMTL *Korai magyar történeti lexikon*. Szerk.: Kristó Gy. Bp. 1994.
- MAROSI 1984 Marosi Ernő: *Die Anfänge der Gotik in Ungarn. Esztergom in der Kunst des 12.-13. Jahrhunderts*. Bp. 1984.
- NAGY 1987 Nagy Sándor: *Dombó, középkori kolostor és erőd*. Forum, Vajdasági Múzeum [Újvidék, 1987.]
- NORWICH 1988 Norwich, John Julius: *A History of Venice*. Penguin Books 1988<sup>3</sup>.
- PANNREG Pannonia Regia. *Művészet a Dunántúlon 1000-1541*. Hrsg.: Mikó Árpád - Takács Imre. Budapest 1994.
- TAGLIAFERI 1981 Tagliaferi, A.: *Le diocesi di Aquileia e Grado. Corpus della scultura altomedievale X*. Spoleto 1981.
- TÓTH M. 1978 Tóth Melinda: *Stílusfejlődés Árpád-kori kőfaragványainkon*. In: ÁKK, 29-51.
- TÓTH S. 1963 Tóth Sándor: *A veszprémi székesegyház középkori kőfaragványai I*. *Veszprém Megyei Múzeumok Közleményei* 1(1963) 115-141.
- TÓTH S. 1994 Tóth Sándor: *A 11. Századi magyarországi kőornamentika kérdéséhez*. In: PANNREG, 54 - 62.
- TÓTH S 1995 Tóth Sándor: *Volt egyszer egy titeli vállkő*. *Ars* 8(1875) *Hungarica* 1995/2, 227 - 232.
- VEŽIĆ 1975 Vežić, Pavuša: *Crkva Svete Marije Velike u Zadru*. *Diadora* 8, 1975, 119 - 139.



Osnovno pitanje ovog priloga je utvrđivanje obima sveza između Ugarske, Dalmacije i Istre na polju klesarstva. Dosad je naime, posredstvom Dezsőa Dercsényija otkrivena samo jedna takva jaka veza. Dercsényi je naime dokazao da je u izgradnji benediktinske opatije u Somogyváru sudjelovao i najmanje jedan klesar iz Dalmacije. On je stigao u Ugarsku iz radionice koja je isklesala kapitel sa golubovima i viticama sa Raba, pohranjen u lapidariju muzeja u Zadru.

Tzv. palmetna ornamentika je sigurno najviše proučavan ornament u klesarstvu 11. stoljeća u mađarskoj povijesti umjetnosti. Postoji uvjerenje — naročito u starijoj stručnoj literaturi — o homogenosti ove ornamentike. Zbog toga je naročito važno naglasiti da je u mađarskoj povijesti umjetnosti već više od deset različitih biljnih motiva opisano kao "palmeta". Usprkos tome samo za dva tipa "plametnih" ornamenta može se reći da su klasični. To su: dvodjelni biljni motiv na frizovima i biljni ornament na kapitelima korintizirajućeg karaktera. U svezi sa biljnim ornamentom na korintizirajućim kapitelima važno je naglasiti, da je u hrvatskoj povijesti umjetnosti udomaćeni izraz "*acanthus spinosa*" za ovu vrstu biljnog ornamenta na osnovu klasifikacije Ljube Karamana. Autor ovog priloga je svjestan činjenice da je u najmanju ruku nezgodno kada se za iste pojmove koristi različita nomenklatura. Međutim neosporno je, da se udomaćena terminologija jako teško da izmijeniti. Autor se zbog toga koristi mađarskom terminologijom koja korespondira i sa terminologijom H. H. Buchwalda, koji je napisao nezaobilaznu studiju o ovim kapitelima iz okoline Akvileje.

U mađarskoj povijesti umjetnosti se već dugo vremena vodi rasprava o podrijetlu kapitela sa palmetnom ornamentikom. Nove vidike otvorilo je otkriće Ernőa Marosija koji je predložke ranoromaničkim kapitelima s palmetama u Ostrogonu (Esztergom) pronašao u tzv. Poponeovoj fazi katedrale u Akvileji. Nakon ovog otkrića se postavlja pitanje: da li je ova ornamentika "stigla" direktno iz Akvileje ili se mora računati sa posrednicima. Važnost ovog pitanja podcrtava i činjenica da je u 11. stoljeću bilo izgrađeno u gornjo-jadranskom prostoru, u Istri i sjevernoj Dalmaciji više od petnaest crkava sa palmetnim korintizirajućim kapitelima. Prema mišljenju autora ove studije taj tip kapitela nije stigao iz Akvileje neposredno u Ugarsku. S njime je, naime moguće vezati jedan međustupanj predromaničke i romaničke umjetnosti u sjevernoj Dalmaciji i Istri. Naročito tijesne sveze mogu se pronaći između kapitela katedrale u Rabu i dva kapitela iz Ostrogona odnosno između jednog kapitela iz Sv. Lovreča i jednoga iz katedrale u Veszprému. Na osnovu usporedbe detalja navedenih kapitela može se sa dosta sigurnosti izreći da je u izgradnji katedrale u Ostrogonu sudjelovao i klesar iz Dalmacije, koji je ujedno sudjelovao u oblikovanju kapitela katedrale u Rabu.

U zaključnom dijelu izlaganja je izložena hipoteza o povijesnim pretpostavkama opisanih veza u arhitekturi. Klesari iz sjeverne Dalmacije i Istre su mogli stići u Ugarsku s diplomatima: prelatima ili benediktinskim monasima koji su iz ugarskog kraljevskog dvora putovali u Rim ili u Mletke.